

ser untersagt Patente, die gegen die öffentliche Ordnung oder die guten Sitten verstoßen. Geertrui Van Overwalle, Professorin für Patentrecht in Löwen, Brüssel und Lüttich, nimmt nachfolgend die Biotechnologierichtlinie als ganzes kritisch unter die Lupe und stellt diese in einen größeren Zusammenhang mit dem europäischen Patentübereinkommen (EPÜ) und dem internationalen Abkommen zu geistigen Eigentumsrechten (TRIPS). Christine Godt, wissenschaftliche Assistentin am rechtswissenschaftlichen Fachbereich der Universität Bremen, sieht in der Biopatentierung eine rechtsethische Herausforderung und verdeutlicht dies am Beispiel der zunehmenden Kommerzialisierung der Grundlagenforschung. Den Vorteilen des modernen Patentrechts stehen zahlreiche Probleme in Forschung und Wissenschaft gegenüber. Patentrechtliche Blockaden und Probleme mit der Lizenzgabe sind nur zwei von zahlreichen Beispielen.

Die Reichweite des Stoffschutzes und des Eigentumsrechtes werden in einem dritten Kapitel des Bandes dargestellt. Ingrid Schneider, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Hamburg im Schwerpunkt Biotechnik, Gesellschaft und Umwelt (BIOGUM), untersucht die Auswirkungen von Stoffschutzpatenten auf DNA-Sequenzen. Dabei ist unter anderem die Frage zu klären, ob es sich bei DNA überhaupt um einen Stoff oder eher um eine Information handelt. Bernd Nilles, Referent für entwicklungspolitische Fragen beim Bischöflichen Hilfswerk Misereor, weist auf die entwicklungspolitischen Perspektiven hin, die mit dem Inkrafttreten neuer Patentrichtlinien und Abkommen zum Schutz geistigen Eigentums, insbesondere in den Ländern des Südens, einhergehen.

Henk van den Belt, Dozent für angewandte Philosophie an der Universität Wageningen (Niederlande), untersucht die globalen Auswirkungen der Patentierung bei Nutzpflanzen. Christoph Herrlinger, Petra Jarasch und Frank P. Wolter, Mitarbeiter beim Bundesverband Deutscher Pflanzenzüchter (BDP), stellen die Problematik in der sogenannten „grünen Gentechnik“ dar. Wie verhalten sich Sortenschutz und modernes Patentrecht zueinander?

Wie lassen sich beide Schutzrechte in einen sinnvollen Zusammenhang bringen? Achim Seiler, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Wissenschaftszentrum Berlin und Experte für WTO-TRIPS (Promotion), analysiert den internationalen Saatgutvertrag der FAO. Hintergrund ist hier die große Bedeutung pflanzen genetischer Patente für die weltweite Ernährung.

Der Band wird abgerundet durch einige Dokumentationen. Wichtigster Bestandteil ist dabei die Biopatentrichtlinie 98/44/EG im englischen Wortlaut. Dem schließt sich ein wissenschaftliches Glossar an. Das Buch vereint zahlreiche Aspekte der Biopatentierung und bietet einen exemplarischen Überblick zum Stand der Diskussion. Er wendet sich allerdings nicht an das breite, sondern das mit der Thematik bereits vertraute Publikum. Redundanz bestimmter Aspekte ist dabei wohl unvermeidlich. Die Gegenläufigkeit der Argumente bleibt indes bestehen und bietet gleichsam die Grundlage für die Fortsetzung der notwendigen Diskussion.

Sebastian Schoknecht

KÖCHY, Kristian: *Perspektiven des Organischen*. Biophilosophie zwischen Natur- und Wissenschaftsphilosophie. Paderborn: Schöningh 2002. 656 S. Br. 85.–

Mehr und mehr wird es auch im deutschen Sprachraum wieder modern, Naturphilosophien zu schreiben. Meistens kommen diese jedoch von der Physik her – Biophilosophien sind immer noch rar. Insofern ist der Verfasser, selber promovierter Biologie (1991: „Entwicklung und Neuroethologie des Abwehrverhaltens der Gottesanbeterin“) und Philosoph (1994: „Ganzheitliche Phänomene und analytische Methoden. Konzepte zur Überwindung des mechanistisch-reduktionistischen Denkens“, 1997 als Buch mit dem Titel „Ganzheit und Wissenschaft“) Vertreter einer seltenen Spezies. Mit seinen „Perspektiven des Organischen“ hat er ein derartig umfangreiches Werk vorgelegt, daß eine angemessene Besprechung auf dem hier zur Verfügung stehenden Raum kaum möglich ist.

Der Ausdruck „Perspektiven“ wird vom Autor gewählt, um die Art und Weise seines



erklärten Ziels zu charakterisieren, „die immanente wechselseitige Beziehung zwischen Naturphilosophie und Wissenschaftstheorie nachzuweisen“ (56). Das kann natürlich nicht in globalem Umfang geschehen, sondern nur im Rückgriff auf bestimmte wissenschaftstheoretische Ansätze, die in entsprechende Naturphilosophien münden, und umgekehrt. Elf solcher „Perspektiven“ werden im zweiten Hauptteil des Buches unter dem Leitthema einer „Kategorienlehre des Lebendigen“ entfaltet. Sie betreffen die Ebene des Organismus, seiner Bestandteile und seiner Einbindung in die Umwelt und stellen somit das eigentliche Korpus der hier vorgelegten Philosophie des Organischen dar. Der Ausgang wird dabei bewußt von der Philosophie her gewählt und die Vielfalt der aufgenommenen Kategorien (Ganzheit, Individualität, Zweckmäßigkeit, Zentralität, Wechselwirkung, Hierarchie, Prozeß, Spontaneität, Evolution, Reproduktion und Freiheit) paradigmatisch an klassischen Autoren (Aristoteles, Leibniz, Kant, Schelling, Hegel, Spencer, Schopenhauer, Bergson, Plessner, N. Hartmann, Whitehead, Jonas) abgearbeitet.

Wird damit die im ersten „propädeutischen“ Teil angekündigte Abgrenzung der Naturphilosophie von bloßer Sprachphilosophie durchgeführt, woraus die Rehabilitation einer eigenständigen, durchaus metaphysisch zu verstehenden Naturphilosophie resultiert, so wird im dritten, „methodologischen“ Teil die wissenschaftstheoretische Seite der Naturphilosophie unter der Rücksicht einer Reflexion auf die Abhängigkeit biologischer Konzepte von der gewählten Methode unternommen und an Fallbeispielen exemplarisch dargestellt. In einem „Kreismodell der Methodologie“ werden schließlich die für eine methodische Fundierung der Biologie wesentlichen Aspekte zusammengeführt.

Das Buch ist eine Fundgrube an vor allem wissenschaftsgeschichtlich wesentlichem Material. Ein Eingehen auf den spezifisch molekularbiologischen Ansatz, Leben aus dem biochemischen Interaktionsgefüge heraus zu rekonstruieren, unterbleibt allerdings weitgehend. Die wortreiche Darbietung ist für den Leser nicht immer leichte Kost. Größere begriff-

liche Straffung hätte sicher nur zu einem Verlust an physischem Gewicht geführt. Eine wirkliche Kritik: Praktisch zeitgleich zu diesem Werk ist die – ganz anders orientierte – Naturphilosophie des Physikers, Philosophen und Theologen Hans-Dieter Mutschler erschienen. Beide Autoren kennen sich persönlich – dennoch gibt es keinerlei gegenseitigen Verweis in ihren Büchern. Endet die so eindringlich vertretene Vernetzung tatsächlich auch bei ehemaligen Naturwissenschaftlern vor dem philosophischen Elfenbeinturm?

Christian Kummer SJ

*Gentechnologie und die Zukunft der Menschenwürde.* Hg. v. Bernd GOEBEL u. Gerhard KRUIP. Münster: LIT 2003. 149 S. (Ethik in der Praxis/Practical Ethics. Kontroversen/Controversies. 10.) Br. 17,90.

Dieser Sammelband enthält die überarbeiteten Vorträge einer Vorlesungsreihe, die das Forschungsinstitut für Philosophie in Hannover im Jahre 2001 zu grundlegenden ethischen Fragen und Problemen der Gentechnologie am Menschen durchgeführt hat.

Bernd Goebel entwirft zunächst eine Übersicht über die ethischen Probleme der Gentechnologie bevor Christoph Klein aus naturwissenschaftlich-medizinischer Sicht die Möglichkeiten und Grenzen der Gentechnik am Beispiel der Genthherapie, der Stammzellforschung sowie des Klonens skizziert. Christian Illies verteidigt dann den Maßstab „Menschenwürde“ gegenüber utilitaristischen Ethikan-sätzen sowie das sogenannte Potentialitätsargument als notwendige Erweiterung des Anwendungsbereichs der Menschenwürde gegen diverse Destruktionsversuche. Embryonenverbrauchende Experimente wie etwa das „therapeutische Klonen“ sind demnach als ethisch unzulässig zu qualifizieren.

Es folgt ein Gespräch der Herausgeber mit dem Bonner Philosophen und Ethiker Ludger Honnefelder zu ethischen Fragen im Kontext der Gentechnologie. Im Anschluß daran argumentiert Ulrike Riedel mit verfassungsrechtlichen Gründen gegen eine „verbrauchende“ Embryonenforschung. Beim Embryo handle es